Bezugspreis für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.20 Mark, vierteljährlich 3.60 Mark, durch die Post 3.00 Mark ausschließlich Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter Saale-Zeitung eingetragen. Für unverlangt eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet. Fernruf der Schriftleitung Nr. 1140, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142, der Bezugs-Abteilung Nr. 1133, Postscheck-Konto Leipzig Nr. 4609.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen werden die 6gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme vormittags 11 Uhr, für die Sonntagsnummer abends 5 Uhr. Fibbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S. Erscheint täglich zweimal Sonntags einmal Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17. Neben-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 400. Halle, Montag, den 27. August 1917.

Heftige Infanteriekämpfe vor Verdun.

Der Siebener-Ausschuß.

Eine mit Zweifeln begrüßte Schöpfung.

-er. Der neue Siebener-Ausschuß, der am morgigen Dienstag zum ersten Male zusammentreten wird, um über die Papstnote schlüssig zu werden, ist, man darf wohl sagen, von allen Parteien und in allen politischen Lagern mit einem Gefühl begrüßt worden, das zwischen Neugier und Mißtrauen schwankt. Neugier: Wer in diese „freie Kommission" gewählt ist — die Parteien haben ja sofort ihre Männer genannt, der Bundesrat ließ noch auf sich warten — und was wohl für die eigene Partei oder die eigene Meinung dabei herausspringt. Und Mißtrauen: Was wohl die Regierung mit der Neubildung (ohne Aenderung der Reichsverfassung) will, ob Aufhaltung oder Förderung der Parlamentarisierung beabsichtigt ist, wie sich die Funktion des Ausschusses in das bestehende Staatsrecht einfügt und ob es sich wirklich um einen Schritt zur Besserung unserer innerpolitischen Zustände handelt.

Berechtigte Bedenken steigen auf, wie das neue Kollegium in Tätigkeit getreten ist. Ist es ein parlamentarisches Gebilde oder eine Regierungsbehörde? Der Reichskanzler, der den Vorsitz darin führen wird, sagt, es sei keines von beiden. In den Vornotizen, ehe der Kanzler aus dem Hauptquartier zurückkam, wurde der Ausdruck Gremium gebraucht. Gremium ist lateinisch und bedeutet: Mitte, Schoß, Gemeinschaft. In der Mitte zwischen Reichstag und Reichsregierung ist eine Gemeinschaft geschaffen. Aber die Mitglieder der Gemeinschaft seien, so sagte Herr Dr. Michaelis ausdrücklich im Hauptausschuß, nicht aufzufassen als Vertreter des gesamten Reichstags oder des gesamten Bundesrats. Sondern? Darüber hat sich der Reichskanzler bis jetzt nicht deutlich ausgesprochen. Er hat nur in einer zweiten Auseinandersetzung erklärt, es sei ausgeschlossen, daß in jedem einzelnen Falle der Vertreter der Partei oder der Regierung mit einer Instruktion in den Ausschuß hineingeht oder nach der Beratung an die Partei Bericht erstattet. Wenn aber ein Parteiführer nicht im bestimmten Auftrag der Partei kommen soll und über seine Tätigkeit nicht Bericht erstatten darf, ist er im Siebener-Ausschuß nicht Vertreter seiner Partei, sondern nur der Politiker Soundso, dessen persönliche Meinung man hören will. Er ist aber auch nicht der Vertrauensmann seiner Partei. Denn die Parteien wollen Festlegung und Aufklärung, keine Geheimtätigkeit des Führers. Da also schon das Vertrauen zwischen Führer und Partei ungesichert bleibt, wie soll sich die Beratung des Parteiführers mit den Regierungsvertretern vertrauensvoll gestalten?

Und welches Vertrauen soll man zur Entscheidung der vierzehn Mitglieder des Ausschusses haben? Die sieben Vertreter des Bundesrats sind wirkliche Vertreter der Regierung. Sie haben ihre genaue Konstruktion und sie haben auch von ihrer Tätigkeit Bericht und Rechenschaft abzulegen. Sie sind festgelegt! Sie haben auch voraussichtlich alle sieben nur eine Meinung. Die der Regierung! Die Parteiführer denken natürlich nicht einheitlich. Im Gegenteil, sie sind wahrscheinlich sehr uneinig untereinander. Springt nur einer ab zur Meinung der Regierung, so hat diese das Uebergewicht. Springt keiner ab, tritt also die Volksvertretung als geschlossener Siebenerblock der Regierungs-Sieben entgegen, so gibt der vorsitzende Reichskanzler, also wiederum die Regierung den Ausschlag. Das sind ganz ungleiche Waffen! Man mag nun die Abstimmung noch so geheim halten, die Oeffentlichkeit wird immer annehmen, daß die Meinung der Regierung gesiegt hat und daß die Vertreter der Parteien, nein, des Reichstags, nein, des — Volkes im besten Falle angehört und wieder nach Hause geschickt worden sind.

Es ist bei solchen Erwägungen zu verstehen, wenn fast alle Parteien des Hauptausschusses sofort über dem neugeborenen Kinde lebhaft die Köpfe schüttelten. Das Zentrum und die Rechte haben verfassungsrechtliche Bedenken. Ein Sozialdemokrat nannte den neuen Hauptausschuß Schaumschlägerei, und ein Fortschrittler (Haußmann) spricht in der Presse von Zwischengliedern, Spielformen und künstlichen Schiebungen. Das ist bitter. Reichskanzler Dr. Michaelis hat sich mit der Ausdenkung des neuen Kollegiums sicherlich die größte Sorge bereitet und ist vom ehrlichsten Willen beseelt, einen Schritt vorwärts in der vertrauensvollen Zusammenarbeit mit den Parteien des Reichstags zu tun. Aber man kann es den Parteien und ihren Wählern nicht übelnehmen, wenn sie der Vermehrung der geheimnisvollen Ausschußarbeit des Reichstags vorläufig noch zweifelnd, ja zum Teil argwöhnisch gegenüberstehen. Dem einen ist es eine Umgehung des Verfassungsrechts, dem anderen ein Vorwand, die Parlamentarisierung nicht durchzuführen. Beiden ein Aergernis. Denn es taucht rechts wie links der Verdacht auf, daß durch das neue Geheimkabinett die Verantwortung, sowohl des Reichskanzlers wie des Reichstages, verwässert und verschleiert wird. Diese Sorge läßt sich nicht bannen, auch nicht durch gütiges Zureden, daß man doch abwarten solle. Denn allzuviel spricht dagegen, daß bei dem Versuch etwas Ersprießliches für unsere innere und äußere Politik herauskommen wird.

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 27. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern verstärkte sich der Artilleriekampf an der Küste sowie zwischen Yser und Lys gegen Abend erheblich; er hielt auch nachts an.

Heute morgen drangen mehrfach starke englische Erkundungsabteilungen gegen unsere Linien vor; sie sind durchweg zurückgeschlagen worden.

Vom La Bassée-Kanal bis Lens ging starke Artilleriewirkung heftigen englischen Vorstößen voraus, die nordwestlich von Lens kurz vor Dunkelheit einsetzten; sie scheiterten verlustreich.

Die Gefechte im Vorfeld unserer Stellungen westlich von Le Catelet dauerten tagsüber mit wechselndem Erfolge an. Bei den Gehöften Malakoff und Cologne errang der Feind örtliche Vorteile; Versuche, den Gewinn zu erweitern, schlugen fehl.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Chemin-des-Dames und in der westlichen Champagne zeitweilig lebhafte Artilleriekämpfe. Südlich von Ailles kamen französische Teilangriffe in unserem Abwehrfeuer nicht bis an unsere Hindernisse heran.

Vor Verdun blieb es westlich der Maas im allgemeinen ruhig. Auf dem Ostufer wurde bis in die Nacht hinein erbittert gekämpft. Die nach Trommelfeuer bei Beaumont, am Fosses- und Chaume-Wald einsetzenden Angriffe der Franzosen drängten uns anfänglich aus Beaumont und den Waldstücken hinaus. Im Gegenstoß wurden Dorf und Wälder zurückgenommen und einige hundert Gefangene eingebracht. Abends brachen französische Kräfte erneut zu Angriffen vor, die zu noch andauernden Kämpfen um Beaumont führten. Zwischen dem Maastal und der Straße Beaumont-Bacheraville sind alle Angriffe der Franzosen gescheitert.

Rittmeister Freiherr v. Richthofen schoß seinen 59. Gegner ab.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nordwestlich von Jakobstadt gaben die Russen einige Stellungen auf dem Südufer der Düna auf; sie wurden von uns besetzt.

Bei Baranowitschi und südwestlich von Luck lebte im Anschluß an erfolgreiche eigene Erkundungsvorstöße das Feuer auf, bei Hujatyn erstickte unsere Artilleriewirkung einen russischen Angriffsversuch.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Im Angriff entrissen deutsche Truppen den Rumänen einige Höhenstellungen nordwestlich von Soveja; heftige Gegenstöße des Feindes brachen verlustreich zusammen.

Bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen und an der

mazedonischen Front

kein Ereignis von Belang.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

21 000 Tonnen.

Berlin, 26. August. (Amtlich.) Neue U-Booterfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz

21 000 Brutto-Register-Tonnen.

Unter den versenkten Schiffen befand sich der englische bewaffnete Dampfer „Lynoria" (3684 Tonnen) mit Kohlen nach Italien, ferner ein vollbeladener, bewaffneter Frachtdampfer von 5000 Tonnen, Kurs nach England.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die griechische Regierung versucht es noch einmal mit dem Königtum.

WTB. Athen, 26. August. (Agence Havas.) Die Kammer setzte die Besprechung der Antwort auf die Thronrede fort. Bussios erklärte, er erkenne den Wechsel auf dem Thron nicht an. Dadurch erweckte er die Wut der venizelistischen Abgeordneten, die ihn von der Tribüne herunterholten. Venizelos eilte zu seinem Schutze herbei und drückte sein Bedauern über den Zwischenfall aus. Kafondaris legte die Beschwerden gegen den früheren König dar und sagte, die Mehrheit nehme vorläufig das Königtum an, habe aber das Recht, sich zu bemühen, dem republikanischen Geist zur Vorherrschaft zu verhelfen. (Lebhafter Beifall bei den Abgeordneten, im Publikum und auf der Tribüne.) In Beantwortung der Rede von Bussios sagte Venizelos, die revolutionäre Bewegung sei das einzige Mittel gewesen, dem König den Willen des Volkes aufzuzwingen. Trotzdem habe die Regierung es für ihre Pflicht, es noch einmal mit dem Königtum zu versuchen.

Die Kämpfe am Isonzo.

Die Kriegsberichterstatter der Wiener Blätter berichten von der Isonzofront, daß die Italiener gegen die Hermada ungefähr doppelt soviel Truppen einsetzten wie in der zehnten Isonzoschlacht und ihre Stärke die unsere stellenweise zahlenmäßig um das Zwölffache überragt. Die auf der Hermada kämpfenden drei siebenbürgischen Regimenter wurden gleichzeitig von je zwei italienischen Brigaden angegriffen, hinter welchen je vier Brigaden in Reserve standen, so daß sich tatsächlich jedes der österreichisch-ungarischen Regimenter sechs feindlichen Brigaden gegenüber sah. Diese ungeheure Uebermacht geht in ununterbrochenen Wellen vor, so daß zwischen den einzelnen Infanterieangriffen den ganzen Tag über keine Ruhepause eintritt. Tagsüber fanden schätzungsweise acht bis zehn Angriffe statt, so daß ein Bataillon der genannten Regimenter 36 Stunden ununterbrochen im Kampfe stand.

Die Verluste der Italiener waren dank dem wunderbaren Zusammenwirken von Infanterie und Artillerie des Verteidigers derartig, daß die Hälfte der angreifenden Truppen gefechtsunfähig ausschied. Die österreichisch-ungarische Artillerie und die Maschinengewehre taten dort furchtbare Arbeit. Das Land vor unseren Stellungen ist buchstäblich mit Feindesleichen übersät. Das Aufräumen des Schlachtfeldes war jedoch angesichts der pausenlos fortdauernden Kämpfe unmöglich. Ueber die Angriffstaktik der Italiener melden die Berichterstatter, daß die Italiener dieselbe Taktik der Massenangriffe wie die Engländer, Franzosen und Russen befolgen. Die bisher unerreichte Anhäufung des Materials und die Konzentrierung ihrer Truppen gestattet den Italienern, den Kampf rücksichtslos fortzusetzen. Den Sturmtruppen folgen Karabinieri, die, mit Revolvern und Stöcken ausgerüstet, die Aufgabe haben, die Nachzügler anzuspornen. Sie bilden als „Polizei" die vierte Angriffsstaffel. Die Angriffe der Italiener, die fast ausnahmslos während des Tages erfolgen, finden die kräftigste Unterstützung in der Wirksamkeit der Artillerie, deren Stärke auf weit mehr als tausend Batterien geschätzt wird. Von den schwimmenden Batterien im Lagunengebiet von Grado richten sehr weit wirkende Schiffsgeschütze ihr Zerstörungsfeuer auf die Hermada, Prosecco und Opcina, während englische Langkanonen, die zum erstenmal in der Sommerschlacht in Gebrauch waren, und amerikanische Eisenbahngeschütze aus der Gegend von Monfalcone unsere Stellungen mit amerikanischer Munition beschießen. Die Schweizer Meldungen, daß unter den italienischen Truppen auch französische Bataillone angegriffen hätten, entsprachen nicht den Tatsachen. Die Italiener werden wohl von französischen und englischen Artillerieoffizieren und Fliegern unterstützt, aber ihre Infanterie ist ausschließlich aus italienischen Formationen gebildet. Die Berichterstatter betonen, daß die elfte Isonzoschlacht unzweifelhaft zu den größten Aktionen des Weltkrieges zählt, zugleich aber auch zu den blutigsten.

Unsere Isonzohelden haben Uebermenschliches geleistet und trotz der riesigen zahlenmäßigen Ueberlegenheit des Angreifers und der durch fremde Hilfe auf ein bisher unerreichtes Maß gebrachten artilleristischen Vorbereitung die ganze Front in unbeschreiblichem Heldenmut gehalten!

Die unvermeidlichen Anfangserfolge jeder großen Offensive sind in der elften Isonzoschlacht überaus klein, und auch die seitherigen, mit unverhältnismäßig hohen Verlusten bezahlten Geländegewinne der Italiener sind so unbedeutend, daß wir allen Grund haben, mit dem bisherigen Verlauf der elften Isonzoschlacht vollauf zufrieden zu sein.

Wien, 26. August. Aus dem Kriegspressequartier wird am 26. August abends mitgeteilt:

Die Kämpfe nördlich von Görz und auf der Hochfläche von Bainsizza-Heiligegeist dauern an. Die italienischen Angriffe blieben ohne Ergebnis.

Um den Monte Gabriele.

Wien, 26. August. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Italienischer Kriegsschauplatz: Gestern waren vorwiegend nördlich des Wippach-Tales große Kämpfe. Auf das Plateau von Bainsizza schob der Feind unausgesetzt Kräfte. Nachmittags und in der Nacht griff er dann vielfach an. Unsere tapferen Truppen wiesen ihn immer ab, mehrmals im Gegenstoß. Besonders schwer wurde um den Besitz des Monte Gabriele gerungen. Der Berg blieb in unserer Hand, und der Feind erlitt schwere Verluste. Auch vor Biglia mißglückte ein feindlicher Angriff und vor Merna holten unsere Patrouillen aus einem zerschossenen Panzerauto ein Maschinengewehr. An der Isonzo-Front war heute morgen heftiger Gewitterregen. Oestlicher Kriegsschauplatz: Bei Soveja lebte die Artillerietätigkeit wieder auf. Auch zwischen Pruth und Sereth spielte des Russen Artillerie lebhafter. Bei Czertkow töteten feindliche Fliegerbomben einige Kinder.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170827020/fragment/page=0001

Die Konferenz in Moskau.

Petersburg, 25. August. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Um 3 Uhr nachmittags wurde in Moskau die bereits angekündigte Konferenz in dem von einer ungeheuren Menschenmenge umringten und von starken Kavallerieabteilungen bewachten Opernhause mit einer Rede des Ministerpräsidenten Kerenski eröffnet, wobei dieser etwa folgendes ausführte: Die Regierung hat Bürger des großen und freien Rußlands nach Moskau berufen, nicht wegen politischer Erörterungen oder Parteistreitigkeiten, sondern um ihnen offen und freimütig die reine Wahrheit zu sagen, die das Vaterland erwartet, und ihnen darzulegen, wie sehr Rußland in diesem Augenblick leidet. Diejenigen, erklärte der Minister, die glauben, daß der Augenblick gekommen ist, die revolutionäre Macht mit dem Bajonett zu stürzen, täuschen sich und mögen sich hüten, denn unsere Autorität stützt sich auf das unbegrenzte Vertrauen des Volkes, und Millionen von Soldaten verteidigen uns gegen einen deutschen Einfall. Die Regierung glaube, daß sie die Wahrheit sagen könne und daß diese Wahrheit nicht nur die Freunde Rußlands erfahren könnten, sondern besonders unsere Feinde, diejenigen, die unsere Truppen zerstören, diejenigen unter uns, suhr Kerenski fort, die den Augenblick erspähen, wo sie das Haupt erheben können und sich auf das russische Volk werden stürzen können. Bürger! Der Staat durchschreitet eine Stunde tödlicher Gefahr. Ich will nicht weiter davon sprechen, denn jeder von ihnen ist sich dessen bewußt. Aber Sie wissen auch alle, daß die Aufgabe, die ihnen zufällt, besonders der Kampf gegen den mächtigsten, unversöhnlichsten und organisiertesten Feind große Opfer, Selbstverleugnung, tiefe Vaterlandsliebe und Vergessen unserer inneren Streitigkeiten verlangt.

WTB. **Petersburg**, 25. August. (Petersburger Telegr.-Agentur.) Kerenski sagte auf der Konferenz in Moskau weiter: Im politischen Leben ist dieser Prozeß der Desorganisation noch lebhafter und treibt sogar gewisse Rußland bewohnende Nationalitäten dazu, ihr Heil nicht in enger Vereinigung mit dem Mutterlande zu suchen, sondern in separatistischen Bestrebungen. Endlich wurde das Ganze gekrönt durch die große Schmach an der Front, wo russische Truppen, ihre Pflicht gegen das Vaterland vergessend, ohne Widerstand dem Drängen des Feindes wichen und so für ihr Volk neue Ketten des Despotismus schmiedeten. Kerenski sprach dann vom russischen Heer, das während des alten Regimes ein Körper auf thönernen Füßen und fast ohne Kopf war. Er sagte: Vor einiger Zeit haben wir mit Entrüstung den Vorschlag eines Sonderfriedens (!) zurückgewiesen. Vor einigen Tagen waren wir Zeugen eines neuen schmählichen ähnlichen Versuches, der sich gegen unsere Verbündeten richtete (!). Diese haben ihn mit derselben Entrüstung zurückgewiesen, und im Namen des großen russischen Volkes sage ich unseren Alliierten: Das ist die einzig richtige Antwort, die wir von Euch erwarteten. (Langhaltender Beifall und Huldigungen der ganzen Versammlung vor den anwesenden Diplomaten der Alliierten.) — Nach Kerenski sprach kurz der Ministern des Innern Avksentiew. Der Minister für Handel und Industrie Prokopowitsch sprach darauf über die wirtschaftliche Lage Rußlands.

Russische Monopole.

Petersburg, 25. August. (Petersburger Telegr.-Agentur.) Auf der Konferenz in Moskau erklärte Finanzminister Nekrasow weiter, das Ministerium werde gezwungen sein, zu verschiedenen Handelsmonopolen zu greifen, nämlich Zucker, Tee, Streichhölzern u. a. Der Minister schloß, er glaube fest, daß die Bürger ohne gewaltsame Maßregeln die drei unerläßlichen Bedingungen für das Wohl des Landes, nämlich Ordnung, Opfer und Verteidigung des Vaterlandes, auf sich nehmen würden.

Der Bürgermeister von Moskau sagte, die Bevölkerung der alten Hauptstadt habe nichts mit der anarchistischen Minderheit zu tun.

Kerenski dankte dem Bürgermeister, dessen Worte der Regierung Kraft und neuen Glauben einflößten.

Die nächste Sitzung findet Mittwoch statt.

Die Steigerung der Staatsausgaben in Rußland.

WTB. Petersburg, 26. August. (Petersburger Telegr.-Agentur.) Auf der Konferenz in Moskau erklärte der Finanzminister Nekrasew, daß die Staatsausgaben seit Ausbruch der Revolution bedeutend gestiegen seien. Während der ersten zwei Monate des Jahres 1917 hätten die monatlichen Ausgaben von Banknoten 423 Millionen betragen und seit März betragen sie im Mittel 832 Millionen monatlich. Der Minister hob hervor, daß die Finanzschwierigkeiten des Staates besonders von der außerordentlichen Steigerung der Arbeitslöhne abhingen. Ferner wären sie bedingt durch die geringen Eingänge steuerlicher Gebühren und anderes.

Sawinkow bleibt.

Petersburg, 25. August. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Aus ermächtigter Quelle wird mitgeteilt, daß die Nachricht von dem Rücktritt des Verwesers des Kriegsministeriums Sawinkow, und dessen Ersatz durch Kornilow, und des Verwesers des Marineministeriums Lebedew, kategorisch dementiert wird.

Ein Direktorium?

Wien, 26. Aug. Die Korrespondenz-Rundschau meldet aus Kopenhagen: Nach dem „Rjetsch" erörtert man im Taurischen Palast das Gerücht, noch vor der feierlichen Eröffnung der Staatskonferenz in Moskau werde ein fünfgliedriges Direktorium aus der provisorischen Regierung an die Spitze des Landes treten. Dieses Direktorium werde bis zum Zusammentreten der Konstituante und zur Festsetzung der Staatsform den Souverän darstellen. Als Mitglieder des Direktoriums nennt man Kerenski, Tseretelli, Skobelew, Tschernow und Rjekrassow oder Fürst Lwow.

Der Aufenthalt der Zarenfamilie in Tobolsk.

Stockholm, 26. August. Kerenski erhielt aus Tobolsk ein Telegramm von dem Kommandanten von Zarskoje Selo, Kobilinski, der zur Bewachung der Zarenfamilie in Tobolsk verbleibt, daß der ehemalige Zar wohlbehalten am 18. Aug. ½5 Uhr nachmittags daselbst eingetroffen sei. Der Zar bewohne zwei Räumlichkeiten des Gouvernementsgebäudes, während die übrigen Räume der Familie des Zaren zur Verfügung gestellt seien.

Russische Bedenklichkeiten.

Der russische Handelsminister Prokovitsch hat dem Petersburger Sonderberichterstatter der „Daily Mail" erklärt, der Rückgang der Kohlenförderung im Donetzbecken, seit Kriegsausbruch um 45 Prozent, sei sehr bedenklich; man habe den Grubenbesitzern bereits 20 Millionen Rubel vorgeschossen, um die Aufrechterhaltung des Betriebes zu sichern, aber bisher sei eine Erhöhung der Förderung nicht erzielt worden. Wenn sie um 20 Prozent vermehrt würde, würde die Lage erträglich, andernfalls sehr ernst sein. Da der Donetzbezirk der Hauptsitz der Extremisten sei, seien die Aussichten auf Besserung der Lage durch gütliches Zureden nicht sonderlich günstig.

Der Berichterstatter bemerkt zugleich, daß nach eingehenden Erhebungen die Verteuerung des Lebensunterhaltes in Bezirke von Moskau seit Kriegsausbruch 316 Prozent, die Erhöhung der Arbeitslöhne nicht über 125 Prozent betrage.

Rückgang der Nischni-Nowgoroder Messe.

Die Pariser Presse verzeichnet den Rückgang der berühmten Messe von Nischni-Nowgorod, zu der nur 106 Aussteller gegen mehr als 100 im vergangenen Jahre erschienen sind.

Die Generaloffensive der Entente ermattete

am 25. August an der Westfront und im Osten. Nur an der italienischen Front waren die Kämpfe abermals äußerst heftig.

An der flandrischen Front ging in den frühen Morgenstunden nach wechselvollen Kämpfen ein kleiner vorgeschobener Posten südlich Lombartzyde verloren. Gegen 11 Uhr abends versuchten feindliche Stoßabteilungen den am Morgen errungenen Vorteil auszubauen und zu vergrößern. Sie wurden jedoch abgewiesen und im Nachstoß der Postenstand wieder von uns besetzt. Verschiedentlich wurden feindliche Patrouillen zurückgewiesen, so ein stärkerer feindlicher Schleichtrupp, der am Abend nach heftiger Feuervorbereitung in der Gegend von St. Julien vorzudringen versuchte. Die am Tage bei stürmischem Wetter mäßige Flugtätigkeit belebte sich gegen Abend und war auch am Morgen des 26. Aug. rege.

An der Artoisfront haben die Kanadier ihre erfolglosen verlustreichen Angriffe eingestellt, eine große Menge von gefallenen Kanadiern liegt vor unseren Stellungen.

Wie am Vortage flaute die Kampftätigkeit im Raume von St. Quentin an verschiedenen Stellen zu größerer Lebhaftigkeit auf. Seit Mittag lag planmäßiges Zerstörungsfeuer auf der Malakoff-Ferme und südlich davon. Gegen Abend ging es mit besonderer Wucht auf unsere neu gewonnenen Stellungen bei der Guillemont-Ferme über. Hier hatten wir schon vormittags einen feindlichen Gegenangriff, zum Teil im Nahkampfe, abgewiesen. 9 Uhr abends erfolgte an dieser Stelle ein erneuter feindlicher starker Teilangriff. Die hin und her wogenden erbitterten Kämpfe hielten die ganze Nacht an. Der Feind erlitt schwere Verluste. Seit den frühen Morgenstunden liegt schweres Feuer auf unseren Gräben bei der Malakoff- und Cologne-Ferme.

In der Nacht wurde St. Quentin heftig mit Brandgranaten beschossen. 15 Gebäude, darunter das Nonnenkloster, sind ausgebrannt.

Während das feindliche Artilleriefeuer auf dem westlichen Maasufer ermattete, wütete es auf dem Ufufer an verschiedenen Abschnitten mit alter Heftigkeit. Von Nachmittag an bis in die Nacht hinein lag schwerstes Feuer aller Kaliber auf unseren Stellungen von südwestlich Beaumont bis zum Chaume-Walde. Mit dem grauenden Tage steigerte es sich zu größter Heftigkeit. Bei dem gemeldeten französischen Vorstoß von der Höhe 344 nach Norden erlitten die Franzosen besonders in unserem Abwehrfeuer schwere Verluste.

Die Darstellung des französischen Heeresberichts vom 24. August, wonach die Franzosen in einem einzigen Anlauf die gewaltig befestigte Höhe 304 nahmen, ist irreführend. Die Höhe 304 war seit nahezu drei Tagen planmäßig geräumt.

An der Ostfront außer vorübergehenden Feuerüberfällen und einzelnen Patrouillenunternehmungen keine besonderen Ereignisse.

Die deutschen Helden um Lens.

T. U. **Genf**, 27. August. Ein Augenzeuge der Nahkämpfe in den Abschnitten um Lens hebt im Pariser „Journal" die ganz außerordentliche Beherztheit der deutschen Verteidiger hervor. Er sah Offiziere und Mannschaften der Garde und anderer deutscher Abteilungen sich die Notverbände von den durchschossenen Armen entfernen, um die Kameraden im Nahkampfe gegen die Kanadier zu unterstützen. Die in Kasematten umgewandelten Gehöfte blieben den Angreifern die größten Schwierigkeiten.

Die schnelle Abnutzung der Ententeschiffe.

Die Stimmung in englischen Schiffahrtskreisen ist jetzt keineswegs rosig. Die von der englischen Regierung beabsichtigte staatliche Kontrolle der Schiffahrt und die in Aussicht genommene hohe Besteuerung werden den Schiffsreedern die bisher gewohnten Prisengewinne gewaltig beschneiden. Dazu tritt aber auch noch neben dem täglichen Abgang an Schiffen durch Versenkungen auch der zunehmende Verfall der Handelsschiffe, der den Reedereien in England, Frankreich und Italien ernste Besorgnisse einflößt. Durch ihre geographische Lage sind die feindlichen Mächte gezwungen, den Schiffsverkehr, koste es, was es wolle, unter allen Umständen aufrechtzuerhalten, und infolge der Wirkungen des U-Boot-Krieges werden an die Handelsschiffe, die für die Entente fahren, Anforderungen gestellt, wie sie im Frieden undenkbar waren. Die ständig steigende Schiffsraumnot zwingt Reeder und Befrachter dazu, die Abfertigung der Schiffe mit einer solchen Hast durchzuführen, daß für die notwendigen Instandsetzungsarbeiten gar keine Zeit übrig bleibt. Und die gründliche Ueberholung eines Schiffes und seiner einzelnen Teile ist ebenso wichtig wie für den Menschen die gelegentliche Ausspannung von der Arbeit. So aber verkommen, wie neutrale Schiffahrtskreise aus England berichten, die Handelsschiffe, und besonders die englischen, immer mehr. Es fehlt vor allen Dingen an Zeit, um die Schiffe ordentlich nachzusehen. Außerdem sind nicht genügend

Berliner Brief.

Neue Lebensgewohnheiten.

Leuchtender Spätsommer — und unruhiges, unbestimmtes Erwarten. In dem von dem Wortniederschlag dreier Kriegsjahre ermüdeten Hirn des Großstädters kreuzen sich die Nachrichten von neuen, wilden Kämpfen mit den Wirkungen der päpstlichen Friedensnote und den Ungewißheiten, die aus dem Kessel der inneren Politik wieder einmal aufsteigen. Es sind vielleicht die letzten Wochen, in denen die Frage: Winterkrieg oder nicht? noch eine Frage sein kann. Unterdessen erhitzt die „Krisenstimmung" des Reichstagsausschusses die Gemüter. Der Tag ist voll Fragen und Raten; der Abend gehört einer Erholung, die dem Wissen um die Kriegsgegenwart ausweicht und doch nicht ganz ausweichen kann . . .

Während der Geldkrisen des Jahres 1907 ließ ein selbstverhefselnder Witz zwei Börsenleute einander mit der Frage begrüßen, ob sie sich schon in ihre — neuen Vermögensverhältnisse eingeleht hätten. Etwas von dieser Stimmung ist jetzt über ganz Berlin. Man gewinnt Unterhaltungsstoff aus dem, was — nicht mehr da ist; und die Zeiten sorgen dafür, daß dieser Stoff von Woche zu Woche erneuert wird. Es ist lästig; aber es hat seinen Humor. Jeder neue Mangel, jede Reihenfolge von Verordnungen wird zum Schlagwort und zum Bild. „Berlin im Dunkeln" . . . „die Barfußmode" . . . Gesellschaft im Kriegswinter 1917/18 (pelzbekleidet). Die Phantasie eilt den Dingen vor und holt den Witz der Uebertreibung aus ihnen heraus. Freilich bleibt auch ohne diese Zutaten genug, um uns die belebende Wirkung „neuer Verhältnisse" empfinden zu lassen. An die Gaseinschränkung hat man sich, nach dem vielen Hin- und Herreden, beinahe schon im voraus gewöhnt. Zehn, wahrscheinlich zwanzig v. H. Verbrauchsminderung: das ließe sich ertragen. Es kommt, wie immer in dieser Zeit, auf die Geschicklichkeit der Durchführung an. Nicht daß sie das Unerläßliche fordern, sondern daß sie verfügt haben, ohne die Bürgerschaft der Groß-Berliner Stadtgemeinden zu fragen, hat man den verordneten Behörden übelgenommen. In der Tat wird die erste Verfügung rückgängig gemacht und nachträglich den in Gemeinschaft mit städtischen Sachverständigen ermittelten Bedürfnissen angepaßt. Das hätte man einfacher haben können.

Wie weit die Kohlenlosigkeit dem Bilde entsprechen wird, das sich die vorahnende Einbildungskraft davon macht, läßt sich noch nicht sagen. Dagegen ist tatsächlich schon jetzt der Gedanke erörtert worden, das — Baden in den Häusern ganz zu verbieten. Das könnte gut werden. Die öffentlichen Badeanstalten sind natürlich unzureichend, und ihre Kundschaft würde es bald aufgeben, auch dort wie vor den Läden Stunden hindurch zu warten. Seife gibt es ja längst nicht mehr. Wir würden uns ganz mit der Reinheit der deutschen Sache begnügen müssen, im übrigen aber . . . Eine Phantasie ist vorläufig wohl das Rauchverbot auf den Straßen. Indessen, man kann nicht wissen. Die Bierhäuser schenken Biererſatz, die Kabaretts geben eine Art Ersatz ihrer Friedenskünste (die Soubrette kleidet sich jetzt als Holländerin); die Kaffees haben immer noch Südweine (deren feste Bestandteile auf dem Boden des Glases liegen bleiben); und sie haben Musik. Die wenigstens hat den Kriegsverordnungen getrotzt.

Kleines Feuilleton.

Wieviel kostet der jährliche Unterhalt eines Soldaten?

Diese interessante Frage beantwortet eine russische Zeitschrift auf Grund statistischer Beweise folgendermaßen: Am allerbescheidensten in seinen Ansprüchen ist der russische Soldat, sein Unterhalt kostet 309 Rubel = 618 Mk. jährlich. Nach ihm kommt der Oesterreicher, welcher der Verwaltung 860 Mk. kostet. Bedeutend teurer ist der italienische Verslagliori, er kommt auf 1058 Mk. zu stehen. Deutsche und französische Soldaten sind noch höher bewertet, denn ein Franzose braucht jährlich 1114 Mk., aber ein deutscher Soldat sogar 1190 Mk. im Jahr. Am aller anspruchsvollsten sind indessen die englischen Soldaten, welche nur äußerst ungern auf ihre gewöhnlichen Bequemlichkeiten verzichten. Der Unterhalt eines einzigen Soldaten kostet England die Summe von 2134 Mk. jährlich.

Kunst und Wissenschaft.

Theaterjubiläum in Leipzig.

Am 26. August 1817 wurde das von Friedrich Weinbrenner umgebaute Alte Theater mit der Aufführung von Schillers „Braut von Messina" eröffnet. Ein Prolog August Mahlmanns gab einen kurzen Ueberblick über die Leipziger Theatergeschichte. Am gestrigen Jubiläumstage ist im Alten Theater zur Erinnerung an diesen Tag wiederum die „Braut von Messina" gegeben worden. Eine Festschrift von Dr. Friedrich Schulze bringt Beiträge zur Leipziger Theatergeschichte.

Der Kammersänger Dr. Raoul Walter ist am 21. August nach längerem Leiden, doch unerwartet, verschieden. Der in Wien als Sohn des berühmten Liedersängers Gustav Walter geborene Künstler hat der Münchener Hofoper bald 26 Jahre als eines der beliebtesten Mitglieder angehört; namentlich als Mozartsänger, wie als liebenswürdiger Spieltenor, der die höchsten Stimmlagen spielend beherrschte, dann als glänzender Vertreter der Virtuosen-Gesangrollen der Großen Oper hat er Vorzügliches geleistet.

Hausmusik, ein Ehekomödien-Zyklus von Lothar Sachs, ist vom Deutschen Schauspielhaus in Hamburg zur Uraufführung für die Spielzeit 1917/18 angenommen worden.

Direktor Barnowsky, der sein Wiener Gastspiel verlängern mußte, wird nach seiner Rückkehr den Spielplan für das Lessingtheater und das Künstlertheater festsetzen. Seine Absicht, als erste Neuheiten im Lessingtheater Hermann Essigs Schauspiel „Ihr stilles Glück" und Hasenclevers: „Der Sohn" zu bringen, stößt vorläufig noch auf Schwierigkeiten der Zensur. **Heinrich Manns** „Brabach" und Hermann Sudermanns „Die Freundin" werden zu den Neuheiten der kommenden Spielzeit zählen. Im „Künstlertheater", für das Emil Lind vom Düsseldorfer Schauspielhaus als Spielleiter verpflichtet wurde, werden „Lola Montez" von Adolf Paul mit Ida Roland in der Titelrolle, „Das blaue Auge", ein Lustspiel von Saßmann und „Der schöne Wahn", ein Lustspiel von Presber und Stein auf dem Spielplan erscheinen.

Engelbert Humperdinck, der von seinem Sommeraufenthalt aus Possenhofen nach Berlin zurückgekehrt ist, wird demnächst den dritten Akt seiner Oper „Gaudeamus . . ." vollenden, zu der Robert Misch das Buch geschrieben hat. Die Oper spielt am Rhein, und zwar der erste Akt am Drachenfels, der zweite in Königswerth und der dritte in Asmannshausen.

Kitchener im indischen Drama Einer der bekanntesten modernen Literaten Indiens, Khadilkor, veröffentlichte kürzlich ein Drama, das unter dem Titel „Kitschakas Tod" in einer für jeden Indier leicht verständlichen Symbolik einer politischen Tendenz dienstbar ist: der Hoffnung auf die Befreiung von der Fremdherrschaft. Der Stoff gibt in Anknüpfung an den Mahabharata ein phantastisches Bild der Gegenwart. Mit durchsichtiger Symbolik wird der grausame Bedrücker „Kitschaka" genannt. Das Stück ist viele hundert Mal, besonders im Delhan, aufgeführt worden, und hat überall starken Eindruck gemacht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19170827020/fragment/page=0002